

SPIEGEL



HUNGERSNOT IM TSCHAD

**Über eine Million
Menschen hungern**

Die Vorratsspeicher der Bauern sind leer. Der Hunger quält noch mehr Familien als sonst. Was hilft dagegen?

Über eine Million Menschen hungern im Tschad



4 Kampf ums Überleben

Im Tschad hungern noch mehr Menschen als letztes Jahr. Wir sagen, wie Sie helfen können.



6 Ökologie machts möglich

Interview: Unser indischer Spezialist für Agroökologie stellt Strategien gegen den Hunger vor.



7 Wie Bauern den

Teufelskreis durchbrechen

Was ein gesunder Boden leistet – und was sich für ihn tun lässt.

FRAUENFÖRDERUNG

8 Ein «Mäh» gegen den Hunger

Mit einer Ziegenzucht gewinnen Frauen im Niger den Kampf gegen Hunger – und ein Stück Unabhängigkeit.

MANGELERNÄHRUNG

9 Erfolgreich gegen Monokulturen

In Kolumbien haben Vertreter von SWISSAID Zürich ein Projekt unter die Lupe genommen.

IN KÜRZE

10 Handlungsbedarf erkannt

Im Parlament wird die Konzernverantwortungsinitiative diskutiert – Ausgang ungewiss.

BLICKWECHSEL

11 Nah-Sicht

Wie aufregend Bodenpilze sein können.

ERNÄHRUNGSINITIATIVEN

12 Ungerechte Landwirtschaft

Am 23. September kann das Stimmvolk die Weichen neu stellen.

PANORAMA

14 3 gegen 70

Drei Fussballer tschutzen gegen 70 Kinder – ist Ihr Kind dabei?

5 FRAGEN AN

15 «Ein einzelner Mensch kann viel bewegen»

Die Drittweltgruppe Rümlang hat über 400 000 Franken gespendet – Kassierin Suzanne Miranda erzählt.

MARKTPLATZ

16 Gutes kaufen, Gutes tun

Entdecken Sie unsere neuen Produkte im Shop.

Foto: SWISSAID-Büro Tschad, SWISSAID-Büro Indien

Titelbild: Eine Frau im Süden des Tschad wässert in der Trockenzeit ihren Garten. Dank den wenigen Quadratmetern Erde müssen sie und ihre Kinder weniger hungern.

Herausgeberin: SWISSAID, Schweizerische Stiftung für Entwicklungszusammenarbeit

Büro Bern: Lorystrasse 6a, 3000 Bern 5, Telefon Zentrale 031 350 53 53, Telefon Redaktion 031 350 53 73, Fax 031 351 27 83, E-Mail: info@swissaid.ch **Büro Lausanne:** Rue de Genève 52, 1004 Lausanne, Telefon 021 620 69 70, Fax 021 620 69 79, E-Mail: info@swissaid.ch **Redaktion:** Pia Wildberger **Bildredaktion:** Eliane Beerhalter
Konzeption und Layout: Crafft Kommunikation, Zürich **Druck:** Stämpfli AG, Bern. Gedruckt auf FSC-Papier.

Der SWISSAID-SPIEGEL erscheint mindestens viermal jährlich. Einmal pro Jahr wird von den Spenden ein Betrag von fünf Franken als Abonnementsbeitrag abgezogen, damit uns die Post den günstigen Zeitungstarif zugesteht.

Spendenkonto: PC 30-303-5, IBAN: CH20 0900 0000 3000 0303 5, BIC/SWIFT: POFICHBEXXX

SWISSAID trägt das ZEWO-Gütesiegel für gemeinnützige Institutionen. Es steht für den uneigennütigen und zweckbestimmten Umgang mit Spenden.

gedruckt in der
schweiz



SWISSAID

Ein motivierendes Dankeschön aus dem Land der Not

Unser Hauptartikel führt uns in das drittärmste Land dieser Erde. Ich war Anfang Mai dort und schaute mir einige SWISSAID-Projekte selbst an. Im Tschad kämpft der grösste Teil der Bevölkerung täglich ums Überleben.

Die Projekte, die ich besuchte, waren Lichtblicke. Gut 100 Mitglieder der Frauenkooperative SODEFIKA erwarteten uns in der brütenden Hitze unter schattenspendenden bunten Tüchern. Mit agroökologischem Ackerbau sichern sie heute den Lebensunterhalt ihrer Familien und stellen marktreife Produkte aus Karité-Nüssen her.

300 Kilometer weiter: Die versammelte Dorfgemeinschaft von Békade führt uns zum Dorfbrunnen. «SWISSAID hat uns allen die Gesundheit in das Dorf gebracht», sagt eine Frau, glücklich darüber, dass viele chronische Infektionskrankheiten verschwunden sind.

Weitere zwei Stunden Holperpiste entfernt: Eine mutige Gruppe von Frauen und Männern will mit den Schlägen und den Vergewaltigungen aufräumen; in Radiosendungen schaffen sie zusammen mit Gewaltopfern Öffentlichkeit für ein respektvolles Zusammenleben.

Die Dankbarkeit war allen gemeinsam. Gerne gebe ich den – spürbar von Herzen kommenden – grossen Dank an Sie alle weiter, liebe Spenderinnen und Spender.



«Agroökologie heilt die Wunden der Armut.»

An unserem Regionalmeeting im Tschad trafen wir die Leiter unserer vier afrikanischen Koordinationsbüros. Bei 40 Grad sassen wir in einem halbdunklen Sitzungsraum in Moundou, im Süden des Landes. Die Elektrizität war immer wieder weg, doch wir redeten elektrisiert im Dunkeln weiter. Zu erleben, wie unsere motivierten Mitarbeiter in Afrika anpa-

cken, schafft Zuversicht. Mein Schluss: Die Agroökologie macht nicht nur Böden fruchtbar. Sie befruchtet auch die Unternehmensfreude unserer Mitarbeitenden im Tschad. Und sie heilt die Wunden, die die Armut bei den Menschen hinterlässt.

Ihr

Markus Allemann
Geschäftsleiter



TSCHAD
ZENTRALAFRIKA
swissaid.ch/de/tschad

«Mit leerem Bauch schlafen meine Kinder schlecht»

Immer im August können viele Mütter und Väter im Tschad ihre Kinder kaum ernähren. Denn vor der Ernte sind die Getreidespeicher leer. Dieses Jahr ist die Situation besonders schlimm: Zehn Prozent mehr Menschen müssen hungern.



Damit der Hunger ein Ende hat: Die Bäuerin verbessert den Boden vor der Aussaat mit Kompost, damit sie später mehr ernten und die komplett leeren Speicher füllen kann.

Die weisse Kugel glänzt verheissungsvoll in der Schüssel. Marie Madouné hat den festen Brei aus gestampfter Hirse und Sorghum, gekocht mit einer Prise Salz, sorgfältig in eine Schale gedrückt, um ihr die klassische Form zu geben. Ihre Kinder essen diese «Boule» zum Frühstück – und wenn es reicht, zum Abendessen. «Mit leerem Bauch schlafen meine Kinder schlecht», weiss die Bäuerin.

Wie viele Familien auf dem Land leiden auch die Madounés unter der «Soudure», zu Deutsch Engpass. So heissen die Sommermonate, wenn die Regenzeit beginnt, die Speicher leer sind und die Nachbarn sich nicht mehr aushelfen können. Von der Ernte des Vorjahres ist nicht das kleinste Körnchen übrig, das Essen knapp und teuer.

Jedes Jahr der gleiche Teufelskreis

Erst im Oktober können die Bauernfamilien mit Ochs und Karren die neue Ernte einbringen, das Getreide dreschen und die Zwiebeln zum Trocknen auslegen. «Für unsere Verhältnisse herrscht dann Überfluss und es reicht für drei Mahlzeiten am Tag.»

Davon kann die Familie Madouné im Süden des Sahellandes derzeit bloss träumen. Wegen der Dürre in der ersten Jahreshälfte waren die Speicher noch früher leer als sonst. Letztes Jahr hungerten 900 000 Menschen während der «Soudure». Dieses Jahr sind es eine Million, über zehn Prozent mehr, so die Koordinationsstelle der UNO für humanitäre Hilfe. Darüber hinaus sind weitere drei Millionen Menschen akut von Hunger bedroht – das ist über ein Viertel der tschadischen Bevölkerung.

Warum bloss wiederholt sich der Hunger während der «Soudure», die Zeit, in der das Leben der Menschen Jahr für Jahr in Gefahr ist?

Hohe Lebenskosten

Wenn die Bauern bei 45 Grad im Schatten im Oktober und November die Ernte einbringen, ist das Schulgeld fällig. Dafür greifen die Eltern tief in die Tasche. Marie Madouné muss allein dafür drei Säcke Mais in Zahlung geben – weit unter Preis, da alle Familien gleichzeitig die Ernte auf den Markt bringen müssen. Wenn dann die Haushaltskasse aufgestockt ist, steht ein Gang zum Arzt an, oder die Kinder brauchen neue Kleider. Die Äcker geben nicht genug her, um die Zeit bis zum nächsten Oktober zu überbrücken. Und die Familien verfügen über keine anderen Einkünfte.

Marie Madouné und ihre Familie haben letztes Jahr Hoffnung geschöpft. In einem Kurs von SWISSAID lernte die Bäuerin die Agroökologie kennen, also moderne ökologische Anbaumethoden. Seither weiss sie, wie sich Pflanzen dank Mischkulturen gegenseitig stärken und dem Boden wichtige Nährstoffe zuführen. Auch die Herstellung von Saatgut, die Aufforstung des geschädigten Waldes und Agroforstwirtschaft waren Thema – immer mit dem Ziel, am Ende des Tages genug zu essen zu haben.

«Spektakulärer Erfolg»

Die neuen Techniken wollte Marie Madouné zuerst testen. Auf einem Teil ihres Feldes brachte sie vor der Aussaat Kompost aus, wie sie es auf dem Ver-

suchsfeld der Partnerorganisation gelernt hatte. Anstatt die abgeernteten Felder abzubrennen, sammelte sie die Strohhalme sowie den Dung der Tiere für den Kompost und arbeitete beides in die Erde ein. «Der Erfolg war spektakulär!» sagt sie und strahlt übers ganze Gesicht. «Ich konnte ganze 18 Säcke Mais ernten.» Normalerweise wären es bloss fünf gewesen.

Kompost, Kompost, Kompost

Kein Wunder, hat Marie dieses Jahr auf ihren gesamten zwei Hektaren Ackerland Kompost ausgebracht. Sie konnte auch die anderen Bäuerinnen in der Familie davon überzeugen, die Mehrarbeit auf sich zu nehmen. Die vierfache Ernte ohne zusätzliche Kosten ist Argument genug.

So lässt sich Hunger und Armut ein Schnippchen schlagen. Oder, wie es eine ihrer Kolleginnen einmal zusammenfasste: «Hätten wir die Kompostierung früher kennengelernt, wären wir heute nicht mehr arm!»

Paul Nguetil Maningar, Jous Clément, Pia Wildberger

Foto: SWISSAID-Büro Tschad



IHRE SPENDE WIRKT

Mit **55 Franken** ermöglichen Sie 5 Bäuerinnen und Bauern beispielsweise im Tschad einen zweitägigen Kurs zum Thema Kompost, Fruchtfolge und Mischkultur.

Mit **96 Franken** ermöglichen Sie 3 Bäuerinnen einen dreitägigen Kurs zur artgerechten Haltung von Ziegen und Schafen, inklusive Saatgut, um Futter für das Kleinvieh anzubauen.

Mit **173 Franken** ermöglichen Sie 3 Bauern einen Kurs und Werkzeug zur Wiederaufforstung, um fruchtbaren Boden zurückzugewinnen.

WAS ARMUT BEDEUTET

	Tschad	Schweiz
Lebenserwartung	52 Jahre	83 Jahre
Kindersterblichkeit unter 5 Jahre	133/1000	4/1000
Zugang zu Trinkwasser	54%	100%
Alphabetisierung	22%	90%*
Haushaltsausgaben für Nahrungsmittel	69%	6%

Quelle: Bundesamt für Statistik, OCHA Tschad, CIA Factbook, stiftung-sags.ch
*Schätzung aufgrund veralteter Daten, zuverlässige Angaben nicht vorhanden.



INDIEN

swissaid.ch/de/indien

Wie sich die Maisernte verdoppeln lässt

Der Kampf gegen Hunger hat viele Facetten. Der indische SWISSAID-Projektleiter Dharmendar Gogu erzählt, wie es gelingen kann, dass die indigenen Dorfgemeinschaften der Gond und Baiga das ganze Jahr über genug zu essen haben.



Warum hungern die Gond und die Baiga regelmässig?

Es gibt viele Gründe. Auf ihren Feldern wachsen nur Cash Crops, also Pflanzen wie Baumwolle und Reis, die sich auf dem Markt verkaufen lassen. In ihren kleinen Hausgärten bauen sie bloss rund fünf Gemüsesorten an. Für eine Grossfamilie absolut nicht ausreichend. Doch in den Pflanzblätzen steckt Potenzial.

Wie kann dieses Potenzial ausgeschöpft werden?

Wir helfen den Frauen, die sich um die Gärten kümmern, das Maximum herauszuholen und auch unter der Erde Essbares wie Kartoffeln oder Yams zu kultivieren. Die Knollen sind nahrhaft und können dann geerntet werden, wenn die oberirdisch gewachsenen Gemüse und Früchte zur Neige gehen. Wir zeigen den Bauernfamilien auch, wie sie mit Kletterpflanzen und Fruchtbäumen Raum nach oben gewinnen. Die Bäume spenden zudem Schatten – bei grosser Hitze und Verdunstung ein wichtiger Faktor.

Wasser ist knapp?

Der Regen fällt zunehmend unregelmässig oder bleibt aus. Der Grundwasserspiegel sinkt. Wir zeigen den Familien, wie sie etwa das Abwasser aus der Küche im Garten wiederverwenden können. Im Garten graben wir Tontöpfe mit kleinen Löchern ein und füllen sie mit Wasser. Sie geben kontinuierlich Feuchtigkeit ins Erdreich ab – das reicht sogar im Sommer.

Was ist mit Schädlingen?

Durch den gemischten Anbau entstehen natürliche Barrieren für Läuse und andere Schädlinge. Die Bäuerinnen erfahren, welche Pflanzen nebeneinander gedeihen, und wie die Pflanzen Krankheiten, Schädlinge und Bodennährstoffe beeinflussen.

Was bringt diese Arbeit konkret?

Früher reichte das Gemüse für fünf Monate, heute können die Familien ihren Eigenkonsum während sieben Monaten im Jahr decken. Und das mit einem 50 Quadratmeter grossen Garten.

Wovon leben die Familien während der fünf Monate, in denen der Garten nichts hergibt?

Die Indigenen leben auch vom Wald, wo sie jagen und Blätter, Wurzeln und Früchte sammeln. Daneben haben sie ihre Baumwoll- oder Kornfelder. Auch beim Ackerbau kann noch einiges verbessert werden.

Es ist möglich, ohne chemischen Dünger den Ertrag zu steigern?

Genau. Der Effekt, den die Bauern allein dadurch erzielen, dass sie dem einzel-

nen Korn mehr Platz geben, ist unglaublich. Beim Mais konnte die Ernte so verdoppelt werden. Die Kolben sind grösser und tragen mehr Körner. Zudem verbrauchen die Bauern weniger Saatgut.

Gibt es auch Nachteile?

Ja, es ist arbeitsintensiver. Die Bauern müssen Markierungen in den Boden drücken, um die Abstände zwischen den Körnern beizubehalten. Das braucht mehr Zeit, als das Saatgut einfach auszustreuen. Beim Reis ist der Aufwand noch grösser. Hier müssen die Bauern Keimlinge ziehen und diese einzeln einpflanzen. Der Umgang mit den zarten Trieben ist heikel, manchmal gibt es dafür schlicht zu wenige Hände. Aber bei der Ernte werden die Bauern für ihre Mühen entschädigt.

Zora Schaad

Foto: SWISSAID-Büro Indien



IHRE SPENDE WIRKT

Mit einer Spende von **110 Franken** finanzieren Sie beispielsweise in Indien 100 Waldpflanzen, mit denen die Baiga aufforsten können.

Wie die Bäuerinnen den Teufelskreis durchbrechen

Ökologische Landwirtschaft ernährt die Welt – und setzt viel Wissen voraus. Auf Versuchsfeldern lernen Bauernfamilien gemeinsam simple ökologische Methoden kennen, mit denen sich deutlich mehr ernten lässt. Daneben spielt die Tierhaltung eine grosse Rolle.

Biologische Schädlingsbekämpfung

Ein Sud aus den Blättern der Neembäume eignet sich beispielsweise hervorragend zur Schädlingsbekämpfung. Kosten für teure Pestizide entfallen.

Infrastruktur

Dank Bewässerungsbrunnen in der Nähe der Felder können Frauen in der Trockenzeit Gemüse anbauen. Zäune schützen vor Wildfrass.

Bodenfruchtbarkeit

Hecken und Aufforstung schützen vor Erosion. Mit Gräben wird Regenwasser abgeleitet. Kompost und Mischkulturen verbessern die Fruchtbarkeit des Bodens.

Mischkulturen

Die Diversifizierung bietet Sicherheit: Ein Schädling befällt bloss eine Pflanze und vernichtet nicht die ganze Ernte. Ausserdem: Viele verschiedene Pflanzen ergänzen sich gegenseitig und führen dem Boden Nährstoffe zu.

Sichere Lagerung der Ernte

Bauernfamilien müssen nicht an den erstbesten Zwischenhändler verkaufen, sondern warten, bis die Preise steigen.

Angepasstes Saatgut

Bauern lernen, lokales Saatgut zu schätzen und zu vermehren.





NIGER
WESTAFRIKA
swissaid.ch/de/niger

Ein «Mäh» gegen den Hunger

Bauernfamilien im Niger kennen Hunger und Durst als täglichen Begleiter. Klimaveränderung, Wasserknappheit und Abholzung verschärfen die Lage zunehmend. Die Ziegenzucht eröffnet den Frauen und damit ihren Familien einen Weg aus der Misere.



Eine Ziegenzucht verspricht ein besseres Leben.

Loga im Südwesten des Niger. Eine entlegene Gemeinde, die als die ärmste der Region gilt. Mit Viehzucht und Ackerbau – mit rudimentärem Werkzeug – halten sich die Einwohner über Wasser. Doch der Boden ist durch den Einsatz von chemischen Düngemitteln sowie Pestiziden ausgelaugt und gibt nicht genug her, um die gesamte Gemeinschaft ausreichend zu ernähren. Waldrodung und Klimawandel verschärfen die Situation.

Im Kampf gegen Hunger und Armut unterstützt SWISSAID 2300 Bauernfamilien in der Region. Zusammen mit der Landgemeinde Loga und der lokalen Produzentenvereinigung Lakalkaney, die 77 Mitglieder zählt, werden den Bauernfamilien Zuchttiere zur Verfügung gestellt. Eine unverzichtbare

Starthilfe, um ein eigenes Einkommen zu erwirtschaften.

Wie ein paar Ziegen einer ganzen Gemeinschaft helfen

Lamissi Boubacar von der Alhéri-Gruppe in Kogourou ist eine von 65 Frauen, der vor 18 Monaten drei Ziegen und einen Bock zugesprochen wurden. Die geimpften und entwurmt Tiere sind Ausgangspunkt für eine eigene kleine Zucht und produzieren zudem organischen Dünger.

Um die Ziegenzucht nachhaltig zu fördern, werden die Begünstigten in der artgerechten Tierhaltung geschult. Mit Erfolg: Heute ist Lamissi stolze Besitzerin von vier Ziegen und einem Kalb, erworben durch den Wiederverkauf ihrer ersten Tiere. Ein bedeuten-

des Kapital, das die Bäuerin in ihrem Ansehen stärkt und die Versorgung der ganzen Familie verbessert.

Fast alle Kredite zurückbezahlt

Nach 18 Monaten zahlen die Begünstigten den Wert des ursprünglichen Tierdarlehens mit dem Geld zurück, das sie in der Zwischenzeit verdient haben. So wie Bäuerin Zali Abdou aus dem Dörfchen Bazigui Gorou, die heute drei Ziegen, einen Ziegenbock, ein Schaf und einen Schafbock mit einem Marktwert von 145 Franken ihr eigen nennt. Insgesamt konnten 62 der 65 Frauen ihre Kredite erfolgreich zurückzahlen. Dank den Rückzahlungen können weitere Bäuerinnen von der wichtigen Starthilfe profitieren.

Anaëlle Vallat



IHRE SPENDE WIRKT

Mit einer Spende von **56 Franken** ermöglichen Sie beispielsweise im Niger einer Bäuerin den Kauf und den Transport einer Ziege, die den Ausgangspunkt einer Zucht bildet. Der Ziegending wird für die Herstellung von Biodünger verwendet.

Foto: Jean-Luc Sudan/SWISSAID



**KOLUMBIEN
SÜDAMERIKA**

swissaid.ch/de/kolumbien

Vom Hunger zum Biolandbau

Auf eigene Faust und Kosten reisten zwei junge Mitglieder des SWISSAID-Vereins Zürich nach Kolumbien, um zu verstehen, wie ein SWISSAID-Projekt funktioniert. Ein Augenschein vor Ort.

Ewangelina Gonzalez steht regungslos in der grünen, hügeligen Landschaft. Unter der Krempe ihres Filzhutes blicken wache Augen in Richtung der Besucher. Sie winkt uns, wir sollen ihr folgen. Der Weg führt über eine Wiese, auf eine von Bäumen gesäumte Hügelkuppe hinunter in einen Steilhang. In der Talsohle erblickt man eine kleine Finca.

«Man darf sich von der malerischen Landschaft nicht täuschen lassen», sagt Ruben García, während wir den steilen Weg zur Finca hinabsteigen. «Das Leben der Bauern ist hart.» Der Umweltingenieur kommt regelmässig hierher nach Mongua. Das Dorf liegt 2975 Meter über Meer, rund 230 Kilometer von der Hauptstadt Bogotá entfernt. Als Projektleiter bei SWISSAID ist Ruben Garcia für die Umsetzung des Projekts zuständig.

Schlecht ernährt trotz Kartoffeln

«Die Menschen hier leben vom Bergbau und der Landwirtschaft. Während die Männer sechs Tage die Woche in den Minen arbeiten, kümmern sich die Frauen um die Felder», erklärt Ruben. Die Agrarexperten der Regierung rieten den Bauern, auf den Kartoffelanbau zu setzen. «Doch die Monokulturen, der Dünger und die Pestizide machten die Böden kaputt.» Das Resultat: Die Ernten wurden kleiner, die Bauern konnten immer weniger Kartoffeln verkaufen, Geld wurde knapp, viele litten unter Mangelernährung.

Hier setzt das Projekt von SWISSAID an: «Wir helfen den Menschen, mit konkreten Massnahmen den Anbau neu zu organisieren.» Das bedeutet: weg von Monokultur und Chemie,

hin zu einer biologischen und diversifizierten Landwirtschaft. Die Experten von SWISSAID organisierten zusammen mit den Bauern den Bau von Gewächshäusern. Sie konstruierten Wasertanks und Bewässerungsanlagen. Gleichzeitig halfen sie beim Aufbau einer Kaninchenzucht. Jede Familie erhielt zudem ein Schaf.

Vielfalt im Gewächshaus

Ewangelina Gonzalez serviert uns süssen Kaffee und milden Weichkäse. Wir sitzen auf einer Holzbank unter dem Vordach der kleinen Finca. «Mit der Hilfe von SWISSAID hat sich unser Leben massiv verbessert», erklärt die 68-Jährige. Heute habe sie genug zu essen für sich, ihre Schwester und ihren Sohn, mit denen sie den Hof bewirtschaftet. Die Überschüsse verkaufen sie auf dem Markt. Wo früher nur Kartoffeln angebaut wurden, steht heute ein Gewächshaus mit vielen Obst- und Gemüsesorten. Die Bewäs-

serung wird über ein ausgeklügeltes Rohrsystem gewährleistet. «Das erleichtert die Arbeit sehr», sagt Ewangelina Gonzalez. Und mit den neuen Anbautechniken sei es auch für ihren Sohn attraktiv geworden, den Hof zu übernehmen.

Manuel Risi, Daniel Egli



IHRE SPENDE WIRKT

Mit **50 Franken** tragen Sie beispielsweise in Kolumbien dazu bei, einer Bauerngruppe einen Besuch bei anderen Bauern zu ermöglichen und so im Erfahrungsaustausch dazuzulernen.



Ewangelina Gonzalez, 68, ist stolz auf die reiche Ernte.

IN KÜRZE

KONZERNVERANTWORTUNG: HANDLUNGSBEDARF ERKANNT

Mit Schwermetallen verseuchte Flüsse oder von ihrem Land vertriebene Kleinbauern: Schweizer Konzerne halten sich in Entwicklungsländern oft nicht an die Regeln. Dies zu ändern, ist das Ziel der Konzernverantwortungsinitiative, die von SWISSAID mitlancierte wurde. Menschenrechte und Umweltstandards sollen weltweit gelten und Unternehmen für Verstösse haftbar gemacht werden können.

Der dringende Handlungsbedarf zeigt sich darin, dass der Nationalrat im Juni mit 121:73 Stimmen einen Gegenvorschlag zur Initiative beschlossen hat – trotz massivem Druck der Konzernlobby. Allerdings beinhaltet der Gegenvorschlag schmerzhaft Abstriche: Die Regeln gelten nur für sehr grosse Unternehmen, und die Haftungsbestimmungen sind stark eingeschränkt. Dafür würde das Gesetz schneller in Kraft treten als eine Re-



gelung nach einer Abstimmung über die Initiative.

Jetzt ist der Ständerat gefordert, das Gesetz rasch und ohne Abstriche zu verabschieden. Andernfalls kommt es zur Abstimmung. Damit globale Geschäfte auch globale Verantwortung mit sich bringen.

Fabian Molina

MAX HAVELAAR LANCIERT NEUES FAIRTRADE-LABEL



Damit mehr Kleinproduzenten in Entwicklungsländern vom fairen Handel profitieren können, lassen sich neu Fairtrade-Zutaten einzeln kennzeichnen. Bisher waren beispielsweise Fairtrade-Rosen nur einzeln oder als Strauss erhältlich. Neu gibt es Fairtrade-Rosen auch mit lokalen Blumen in einem

Strauss zu kaufen. Das neue weisse Label von Fairtrade Max Havelaar ermöglicht, fast jede «Einzelzutat» auszuloben. Mit der Kennzeichnung der Fairtrade-Zutat will Max Havelaar mehr Transparenz schaffen und ergänzt das weisse und das bekannte schwarze Label bisweilen mit einem Pfeil. Dieser bedeutet: Mehr Informationen auf der Rückseite der Verpackung.

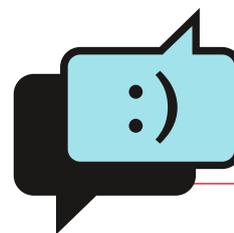
Das neue Label bringt den Kleinproduzenten mehr Verkäufe und den Konsu-

mentinnen mehr Auswahl und Transparenz. Bei diesen Produkten gelten die gleichen strengen Fairtrade-Standards. Wer also Produkte mit dem weissen Label kauft, ermöglicht noch mehr Kleinproduzenten, vom fairen Handel zu profitieren.

SWISSAID ist Trägerorganisation von Max Havelaar Schweiz.

Patricio Frei

www.maxhavelaar.ch/zutaten



AUFSTELLER

Biokonsum: Der Umsatz von Bioprodukten hat sich in den letzten zehn Jahren in der Schweiz mehr als verdoppelt. Das zeigt sich auch in den Auslagen von Migros, Coop & Co. Der Anteil von Biolebensmitteln hat sich seit 2007 wertmässig ebenfalls auf 9% verdoppelt.

Keine Patente: Das Gericht von Delhi hat den indischen Saatgutzüchtern und der Zivilgesellschaft recht gegeben und die Patentierung von Bt-Baumwolle durch Monsanto verboten. Ein Zwischenerfolg, denn Monsanto hat beim höchsten Gericht Indiens Berufung eingelegt. Wir bleiben dran.

Beobachtungen am Rande von Projektbesuchen: Wenn sich Selbsthilfeprojekte ohne die Unterstützung von SWISSAID entwickeln, ist dies ein Aufsteller. In Guinea-Bissau etwa umzäunten die Bäuerinnen ihre Gärten ganz ohne «Anschub» und schützten sie vor Wildfrass. Die Bohrung eines tieferen Brunnens finanzierten sie ebenfalls selbst. Ökologische Landwirtschaft zahlt sich aus – so sehr, dass sogar Investitionen möglich sind.

Nah-Sicht

Im gesunden Boden wimmelt es von Pilzen und Mikroorganismen, die das Wachstum überhaupt erst ermöglichen. Für das Magazin «National Geographic» fotografierte Jim Richardson den Humus teelöffelweise, draussen unter freiem Himmel und auch im Labor. In der Makroaufnahme: Bodenpilze in einer Petrischale.

2 x Ja am 23. September 2018

Beim nächsten Urnengang wird das Schweizer Stimmvolk über zwei wichtige Initiativen entscheiden können: Fair Food und Ernährungssouveränität. SWISSAID bezieht klar Position und unterstützt beide Initiativen.

Bei der **Fair-Food-Initiative** steht die Förderung von ökologisch produzierten und fair gehandelten Produkten im Vordergrund. Werden auch bei Importprodukten vermehrt ökologische und soziale Standards verlangt und faire Preise bezahlt, wirkt sich dies positiv auf die Situation der Bäuerinnen und Bauern in Entwicklungsländern aus. Zudem fordert die Initiative, dass die klimaschädlichen Auswirkungen des Lebensmitteltransports und die Lebensmittelverschwendung eingedämmt werden. Somit kann die Initiative zum Klimaschutz sowie zur Umsetzung der UNO-Nachhaltigkeitsagenda 2030 (Sustainable Development Goals SDG) beitragen.

Die **Initiative für Ernährungssouveränität** ist eine Umsetzung des Konzepts, das von der internationalen Bauernorganisation «La Via Campesina» entwickelt wurde. SWISSAID unterstützt weltweit Bauernorganisationen, die für Ernährungssouveränität und damit für eine ökologische, auf lokale Märkte ausgerichtete Landwirtschaft eintreten. Deshalb unterstützt SWISSAID die Verankerung der Ernährungssouveränität auch in der Schweiz. Die Vorlage setzt ein Zeichen gegen die heutige Landwirtschaftspolitik, die von Strukturwandel, Marktöffnung und Freihandelsabkommen geprägt ist. Ein gerechterer internationaler Handel wird ermöglicht durch den Schutz der einheimischen Produktion. Von diesem Recht sollen weltweit alle Länder profitieren können.

SWISSAID bittet im Sinne der Bevölkerung in Entwicklungsländern, zwei Mal ein Ja in die Urne zu legen.

Christine Badertscher



Werden diese Kakaobohnen fair gehandelt? Genau das verlangen die Initiativen.



Für Ernährungssouveränität.
Die Landwirtschaft betrifft uns alle.

DISKUSSION ZUR FAIR-FOOD-INITIATIVE: GERECHTES ESSEN?

SWISSAID organisiert zusammen mit dem Centre for Development and Environment der Uni Bern (CDE) eine öffentliche Veranstaltung zur Fair-Food-Initiative. Hochkarätige Referentinnen und Referenten – darunter vom Initiativkomitee Nationalrätin Maya Graf, der Präsident des Bauernverbands Markus Ritter, Botschafter Markus Schlagenhof und Vertreter aus dem Süden – diskutieren kontrovers über die Initiative, über ihre Chancen und Risiken. Im Fokus stehen die Auswirkungen auf Entwicklungsländer.

Dienstag, 4. September 2018, 18.15 Uhr, Universität Bern, Gertrud-Wokerstr. 5
Alle Interessierten sind herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei, wir sind jedoch froh um Ihre Anmeldung unter swissaid.ch/de/anmeldung-2018

Kokainfluch in Kolumbien: Wer sich wehrt, riskiert sein Leben

Luz Piedad Caicedo ist Menschenrechtsaktivistin bei der feministischen Organisation «Humanas» in Bogotá und forscht zu den Folgen der repressiven Drogenpolitik für diejenigen, die zuunterst in der Kette stehen: die Kleinbauernfamilien, die auf ihren Feldern unter grossem Risiko Koka kultivieren.



Menschenrechtlerin Luz Piedad Caicedo kennt die Leiden der Kokabäuerinnen.

«Koka macht für die Bauern total Sinn!» Luz Piedad Caicedo unterstreicht ihre Aussage mit Gesten. Bis zu dreimal jährlich können die Blätter der robusten Pflanze geerntet werden – bei den meisten anderen Kulturen sind nur zwei Ernten möglich. Und anders als bei vielen Früchten können die Campesinas trotz der Abgeschiedenheit der Dörfer ihre Ernte einfach auf den Markt bringen. Die Blätter wiegen wenig und verderben nicht so schnell. 27 Franken verdient eine Kokabäuerin – auf den Feld-

ern arbeiten vorwiegend Frauen – pro Tag. Würde sie Kaffee pflücken, erhielte sie nur Franken 8.50. «Kokabäuerinnen verdienen mehr als ich», sagt die 55-Jährige trocken. «Und riskieren dafür ihr Leben.»

Wäre Kokain legal, gäbe es diese Gewalt nicht

Anbau, Verkauf und Verarbeitung von Koka sind in Kolumbien illegal. Die Frauen, die dennoch Koka kultivieren, treffen damit einerseits eine Wahl, mit der sie ihre Kinder ernähren und ihnen eine Ausbildung bieten können, mit der diese ihren Lebensunterhalt später legal bestreiten können.

Andererseits begeben sich die Frauen durch den Anbau in die Illegalität. Wenn öffentlich rigide Massnahmen gegen das florierende Kokainbusiness gefordert werden, sind sie die Ersten, die unter die Räder kommen. Die dicken Fische kommen davon, während immer mehr Bäuerinnen lange Haftstrafen verbüssen oder sterben. «Die Haftbedingungen sind menschenunwürdig – dabei sind es nicht die Kleinproduzentinnen, die für die hohe Kriminalität in unserem Land verantwortlich sind. Wäre Kokain legal,

gäbe es diese Brutalität nicht», sagt Luz. 30 Jahre Krieg gegen Drogen hätten gezeigt, dass Repression nicht der richtige Weg sei.

Bei der Arbeit wird die Anthropologin mit vielen schweren Schicksalen konfrontiert. Zweimal im Jahr leistet eine Psychologin Beistand. Und was hilft kurzfristig? «Spaziergänge mit meinen drei Hunden. Essen, lachen, Freunde treffen.» Luz bedeutet Licht. Ihr Kampfgeist erlischt noch lange nicht.

Zora Schaad

EIN ERFOLG: DER ERSTE ANLASS VON SWISSAID ZÜRICH

Am 28. Juni nahm Luz Piedad Caicedo an einem von SWISSAID Zürich organisierten Podium zu den entwicklungspolitischen Dimensionen von Kokainhandel und -konsum teil. Rund 80 Personen beteiligten sich an der Diskussion – ein erfolgreicher Startschuss für viele weitere Aktionen des jungen Vereins. swissaid.ch/de/zuerich

WAS TUT SWISSAID?

Die Strategie von SWISSAID in Kolumbien selbst besteht darin, den Bäuerinnen Alternativen zum illegalen Anbau von Koka aufzuzeigen und Perspektiven in der Landwirtschaft zu schaffen. Mit einer Spende von **224 Franken** ermöglichen Sie einer Bäuerin beispielsweise einen Jahreskurs in ökologischen Anbaumethoden. Der Nutzen ist gross, wie sich im Augenzeugenbericht von zwei Vertretern von SWISSAID Zürich auf Seite 9 in diesem Heft lesen lässt.



Hat im japanischen Fussballkalender einen festen Platz: Profikicker treten gegen Kinder an.

3 PROFIS TSCHUTTEN GEGEN 70 KIDS: IST IHR KIND DABEI?

Keiner zu klein, ein Xhaka zu sein: In Japan hat es Tradition, dass sich an Neujahr drei Profifussballer ein «Freundschaftsspiel» gegen 100 Kinder liefern. In Anlehnung an diesen Brauch lassen wir am **12. September 2018 im Zürcher Letzigrundstadion** drei Schweizer Fussballer gegen 70 Kinder antreten. 70 deswegen, weil SWISSAID 70 Jahre Abzeichenverkauf feiert und wir uns bedanken möchten bei den Genera-

tionen von Kindern, die seit 1948 für unsere Projekte auf der Strasse Geld gesammelt haben.

Einmal Stadionluft schnupern. Einmal einem Fussballer einen Ball abluchsen. Wenn auch Ihr Kind mitkicken möchte, melden Sie sich an unter swissaid.ch/de/3gegen70. Die Anmeldefrist ist der 31. August, die Plätze werden verlost.

Zora Schaad



Buchtipp

SELTENE ERDEN

Seltene Erden gestalten den Alltag und die Zukunft. Sie kommen in der Kommunikations- und Energietechnik vor, und auch das Militär kann nicht darauf verzichten. Diese 17 Metalle stecken im Handy, im Akku, im Laser – und sind aus dem modernen Leben nicht mehr wegzudenken. Kein Wunder, gibt es einen «Run» darauf. Abgebaut werden sie in China und zunehmend in Afrika. Die Umwelt leidet, die sozialen Kosten sind enorm. Das neue Buch aus der Reihe «Stoffgeschichten» gibt dem Unverzichtbaren ein Gesicht, informiert über Geschichte, Verwendung und Bedeutung von Neodym, Europium & Co. und ist schon allein deshalb lesenswert.

Seltene Erden, von Luitgard Marschall und Heike Holdinghausen, Oekom-Verlag. Im Buchhandel erhältlich.

Foto: zVg; youtube.be/N_5u2eQG590



GEBEN SIE IHRE WERTE WEITER

Vieles ist im Leben nicht planbar, manchmal scheint der Zufall Regie zu führen oder ein guter Stern über dem Dasein zu stehen. Gewisse Dinge lassen sich jedoch rechtzeitig regeln: Mit einem Testament können Sie dafür sorgen, dass das, was Ihnen wichtig ist, auch über den Tod hinaus weitergeht. Unsere Legatbroschüre oder ein unverbindliches Gespräch mit Pia Hiefner-Hug von SWISSAID können beim Planen helfen. **Danke!**

Ja, schicken Sie mir bitte die Legatbroschüre. Ja, kontaktieren Sie mich bitte unverbindlich.

Vorname, Name

Adresse, Ort

Unterschrift

Talon bitte einsenden an info@swissaid.ch oder per Post an **SWISSAID, Lorystrasse 6a, 3000 Bern 5.**



«Ein einzelner Mensch kann viel bewegen»

SUZANNE MIRANDA Die Drittweltgruppe Rümlang hat insgesamt über 400 000 Franken gespendet. Angefangen hat alles mit einer Spende für den Tschad. Suzanne Miranda, die Kassiererin des Vereins, erzählt.

1 Wie kommt die Drittweltgruppe zu den Spendengeldern?

Heute übernehmen die katholische und die reformierte Kirche von Rümlang einen Teil, und wir machen Spendenaufrufe bei Bekannten und Mitgliedern. Früher verkauften wir an Märkten Produkte aus der Dritten Welt. Aber die Zeiten ändern sich, das Interesse daran ist nicht mehr so gross.

2 Wie kam es zu diesem Engagement?

In den 70er-Jahren gab es die Aktion «Rümlang hilft dem Tschad». Wegen einer Initiative des damaligen Pfarrers schlossen wir uns diesem Aufruf an. Heute überzeugen mich die Projekte, und ich vertraue SWISSAID, dass das Geld bei den Bedürftigen ankommt.

3 Es ist eine enorm grosse Summe, die der Verein über die Jahre gespendet hat.

Das zeigt, dass auch ein einzelner Mensch gemeinsam mit anderen wirklich viel bewegen kann. Man muss es einfach tun.

4 Weshalb spenden Sie?

Spenden ist nötig, und uns geht es gut. Auf vielen Reisen in Afrika und während meiner Auslandjahre in Brasilien habe ich immer wieder festgestellt, dass die Unterstützung besonders bei Frauen viel bewirkt. Bildung hilft am meisten.

5 Wohin geht die nächste Reise? Von Ihrer Wohnung aus sehen Sie auf die Westpiste des Flughafens Kloten...

Ich fliege fürs Leben gern. Da meine Tochter für die Swiss arbeitet, bekomme ich immer wieder Gelegenheit dazu. Diesmal geht es nach Chicago.

Pia Wildberger

**IDEALE
GESCHENKE**
für Gross und Klein sowie
Urkunden finden Sie unter
shop.swissaid.ch

MARKTPLATZ

Das Glück ist nass

Frauen und Mädchen wenden oft den halben Tag auf, um Wasser zu holen. Dabei ist das Wasser häufig keimverseucht. Mit dieser Urkunde helfen Sie, Dorfgemeinschaften mit Wasser zu versorgen. Ergänzen Sie Ihre Urkunde mit der eigens für SWISSAID gestalteten 0,5-Liter Flasche der Stiftung Terra Vecchia in Gümligen.



Urkunde: **Fr. 100.-**
Urkunde im Set mit der Flasche: **Fr. 120.-**

Kochen macht Spass

Gross und klein stehen gerne in der Küche oder am Grill – umso besser, wenn man nachher den Kleidern nichts ansieht. Die Schildkrötchen auf der Kinderschürze wehren Flecken gekonnt ab. Die Artikel wurden von einer Frauengruppe in Ghana genäht und bestehen aus 100 % Biobaumwolle.



Preis:
Fr. 19.- (klein)
Fr. 29.- (gross)

Stapelbär: Kleine Kinder wollen hoch hinaus

Mit diesem farbenfrohen Holzbär stapeln die Kleinen Ring auf Ring, üben die Koordination und lernen dabei spielerisch Grössen und Formen kennen. Gut zu wissen: Die indischen Handwerker verwendeten ausschliesslich natürliche Farben und Lacke.



Höhe 13 cm.
Geeignet ab 12 Monaten.

Preis: Fr. 28.-

Bienenhonig versüsst das Leben



Preis: Fr. 75.-

Dank dem sprichwörtlichen Fleiss der Bienen können Imker Honig herstellen und verkaufen. Verschenken Sie eine Bienenurkunde, machen Sie damit Ihren Lieben eine Freude, und helfen Sie so einer Familie im Süden bei der Bienenzucht. Sie erhalten eine schön gestaltete Kartenurkunde, die Sie auch weiter-schenken können.

Versandkostenfrei.



BESTELLTALON

Urkunde: Das Glück ist nass

- Anzahl Geschenkurkunden à Fr. 100.-, damit 5 Menschen Trinkwasser erhalten (versandkostenfrei)
- Anzahl Geschenkurkunden im Set mit eleganter Wasserflasche zum Weiterverschenken à Fr. 120.-

Schürze für Küche und Gartengrill

- Anzahl Kinderschürze à Fr. 19.-, nur in türkis erhältlich
- Anzahl Schürze (gross) à Fr. 29.-, blau rot

Stapelbär für die Kleinsten

- Anzahl Stapelbär à Fr. 28.- für Spiel und Koordination

Bienen helfen Menschen

- Anzahl Geschenkurkunden à Fr. 75.-, damit es Bienen und Menschen gut geht (versandkostenfrei)

Legatbroschüre

- Bitte schicken Sie mir die Legatbroschüre kostenlos zu.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie den vorgedruckten rosa Einzahlungsschein für Ihre Spende benutzen. So können wir Spesen sparen. Ihre allfälligen Bemerkungen schicken Sie uns bitte mit separatem Brief oder mit diesem Talon. **Bemerkungen zu meiner Spende.** Bitte setzen Sie meine Spende wie folgt ein:

Projekt

Land

Thema

Vorname, Name

Referenz-Nr. Geburtsdatum

Telefon

Strasse

PLZ/Ort

Datum Unterschrift

Talon bitte einsenden an info@swissaid.ch oder per Post an **SWISSAID, Lorystrasse 6a, 3000 Bern 5.**

**VERÄNDERUNGEN,
die bleiben.**